



SPRACHRAUM 2

2.1 Lesen Sie den Text „Bettelverbot in Österreich: Eine milde Plage“ von Michael Frank. Benennen Sie die zentrale Streitfrage, um die es in diesem Text geht.

zentrale Streitfrage: Sollte es ein generelles Bettelverbot geben?

2.2 Lesen Sie den Bericht von Michael Frank noch einmal genau und halten Sie in tabellarischer Form fest, welche Argumente gegen und welche Argumente für ein Bettelverbot zur Sprache kommen.

pro Bettelverbot	kontra Bettelverbot
• Bettelei möglicherweise organisiert • Bettelei ist abstoßend	• Bettler haben nie etwas getan • Würde des Menschen ist durch das Verbot verletzt • Verbot nicht verfassungskonform • es gibt keine Anhaltspunkte für organisiertes Betteln

2.3 Ordnen Sie die Argumente im Bericht von Michael Frank (Aufgabe 2.2) einem Begründungsverfahren zu (siehe Wissensbox).

- Berufung auf Autoritäten: Verbot nicht verfassungskonform (laut Rechtsprofessoren; sonst Berufung auf Normen)
- Berufung auf Normen: Würde des Menschen ist durch das Verbot verletzt (auch: Berufung auf Autoritäten)
- Berufung auf Fakten: es gibt keine Anhaltspunkte für organisiertes Betteln
- Berufung auf Erfahrungen: Bettelei möglicherweise organisiert; Bettelei ist abstoßend

2.4 Bilden Sie acht Gruppen und bereiten Sie eine Diskussionsrunde vor mit folgenden Teilnehmern (alle „Teilnehmer“ können selbstverständlich auch Teilnehmerinnen sein) vor; jede Gruppe arbeitet an den Statements eines Teilnehmers:

Hier sollen Sie zum einen das Diskutieren üben, zum anderen auf unterschiedliche Sichtweisen zum Thema (und ihre Begründungen) aufmerksam werden.

2.5 Lesen Sie noch einmal die Leserbriefe sowie die Glosse von Martin Amanshauser. Welcher dieser Meinungsäußerungen können Sie am ehesten zustimmen? Stellen Sie Ihren Standpunkt vor der Klasse dar und begründen Sie ihn.

Hier geht es darum, dass Sie in einem Statement Ihre Meinung begründet darlegen.

2.6 Analysieren Sie die Leserbriefe sowie die Glosse von Martin Amanshauser gemeinsam in der Klasse.

a. Ist die Schreiberin/der Schreiber für oder gegen ein Bettelverbot? Welcher Kompromissvorschlag wird unterbreitet?

- Amanshauser: gegen ein Bettelverbot (kein Kompromissvorschlag)
- Stadtschnitzer: für ein Bettelverbot (kein ernstzunehmender Kompromissvorschlag)
- Krenn: gegen ein Bettelverbot (kein Kompromissvorschlag)
- Hochstätter: offen (mehr staatliche Unterstützung)
- Müller: gegen ein Bettelverbot (mehr staatliche Unterstützung)
- Ludwig: gegen ein Bettelverbot (kein Kompromissvorschlag)

b. Wie sind die Meinungen gestützt (Argumente und Belege)? Um welche Art von Begründungsverfahren handelt es sich?

- Amanshauser: Alle Menschen betteln ungern (Berufung auf Erfahrungen); Belästigung durch Arme ein sinnvoller Hinweis darauf, Armut nicht zuzulassen (Berufung auf Normen)



Sprachraum 2

Soziale Spannungen

- Stadtschnitzer: scheinlogischer Schluss
 - Krenn: kein Unterschied zwischen Bettlei auf der Straße und Einwerbung von Spendengeldern durch Organisationen (Berufung auf analoge Fälle)
 - Hochstätter: Wenn behinderte Menschen betteln, ist das menschenunwürdig; arbeitsfähigen Menschen sollte bei der Integration ins Erwerbsleben geholfen werden (Berufung auf Normen)
 - Müller: Bettler tun niemandem etwas (Berufung auf Erfahrungen)
 - Ludwig: Bettler machen uns bewusst, wie gut es uns in Österreich (mehrheitlich) geht
- c. *Werden in den Texten auch Manipulationstechniken eingesetzt?*
- Amanshauser: Übertreibungstechnik (z. B. „verkappte Millionäre“)
 - Stadtschnitzer: Ausweich- bzw. Verdrehungstechnik
 - Krenn: keine Manipulationstechnik
 - Hochstätter: Ausweich- bzw. Unterstellungstechnik (es wird fälschlicherweise vorausgesetzt, dass erstens behinderten Menschen staatlicherseits nicht geholfen wird und dass zweitens alle nichtbehinderten Bettler an einer Integration ins Erwerbsleben auch interessiert sind und/oder dazu in der Lage sind)
 - Müller: keine Manipulationstechnik
 - Ludwig: keine Manipulationstechnik

2.7 *Diskutieren Sie in der Klasse, welche Einstellung zum Bettelverbot in der Steiermark der Berichterstatter Michael Frank hat: An welchen Textstellen wird seine Position deutlich?*

Michael Frank ist offensichtlich gegen das Bettelverbot. Dies macht nicht nur der provokante Titel („Eine milde Plage“) deutlich, sondern auch die Bewertung „Generalverdacht gegen arme Bettlerbanden“. Es kommt hinzu, dass Frank Argumente für ein Bettelverbot nahezu ausblendet.

2.8 *Sammeln Sie in der Klasse gemeinsam weitere mögliche Argumente für und gegen das Bettelverbot in der Steiermark, die in den Texten nicht zur Sprache gekommen sind. Sie können auf Ihre Vorarbeiten (Aufgabe 2.4) zurückgreifen. Ergänzen Sie dazu Ihre Tabelle aus Aufgabe 2.2.*

Voraussetzungslos ist nur ein Argument für ein Bettelverbot vorstellbar, nämlich dass es durchaus Menschen gibt, die – begründet oder nicht – Unbehagen bis Angst vor Bettlern haben. Unter der Voraussetzung, dass der Staat (das Gemeinwesen) hinreichend Hilfe für arme Menschen zur Verfügung stellt, könnte weiters argumentiert werden, dass das Betteln überflüssig ist.

2.9 *Halten Sie Ihre Meinung zum Bettelverbot schriftlich fest und begründen und belegen Sie Ihre Ansicht. Orientieren Sie sich bei der Textsorte am Text von Martin Amanshauser, d. h. Sie sollten Ihrem Text eine Überschrift geben und können auch subjektiv-pointiert formulieren. Vermeiden sollten Sie dagegen den Einsatz von Manipulationstechniken.*

Hier geht es darum, dass Sie üben, Ihre Meinung sprachlich prägnant (bis pointiert) darzustellen und zu begründen.



2.10 Lesen Sie zunächst die Wissensbox auf Seite 20. Halten Sie tabellarisch die formalen Unterschiede zwischen offenen Briefen einerseits und persönlichen und formellen Briefen andererseits fest.

	persönlicher Brief	formeller Brief	offener Brief
Ort/Datum	rechts oberhalb der Anrede	rechts oberhalb der Anrede	rechts oberhalb der Anrede (oder unter der Unterschrift)
eigene Adresse	nur auf dem Briefumschlag	links oben	oft nur auf dem Briefumschlag
Empfänger-Adresse	nur auf dem Briefumschlag	links oben (unter der eigenen Adresse)	oft nur auf dem Briefumschlag und verkürzt im Brief
Betreffzeile	nein	ja	je nach Fall
Anrede	persönlich, vertraut	„Sehr geehrte Damen und Herren“ oder persönlich, formell (also mit Titeln)	in der Regel persönlich, formell (also mit Titeln)
Sprache/Stil	etwas formeller als im Mündlichen, aber meist vertraut	standardsprachlich (auch fachsprachlich), höflich, sachlich	standardsprachlich (auch fachsprachlich und/oder gehobene Sprache), höflich, sachlich
Schlussgruß	vertraut (z. B. „Liebe Grüße“)	„Mit freundlichen Grüßen“	„Mit freundlichen Grüßen“ oder „Mit vorzüglicher Hochachtung“
Unterschrift	meist Vor- oder Spitzname	Vor- und Nachname (ggf. mit Titeln)	Vor- und Nachname (meist mit Titeln) des Schreibers und der (oft zahlreichen) Unterstützer/innen

2.11 Tauschen Sie sich mit Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern aus: Haben Sie schon einmal einen offenen Brief gelesen? Aus welchem Anlass wurde er geschrieben? Welches Ziel wurde mit dem Brief verfolgt? In welchem Stil war der Brief gehalten?

Hier geht es einfach darum, dass Sie mit der Textsorte vertraut werden.

2.12 Im Folgenden sollen Sie einen offenen Brief an Pfarrer Wolfgang Pucher verfassen (ca. 650 Wörter), in dem Sie ihm zum einen Respekt für sein Engagement aussprechen und zum anderen Ihre Sicht auf das Bettelverbot darstellen. Besprechen Sie gemeinsam in der Klasse:

a. Welche Briefform und welcher Briefstil sind dieser Schreibaufgabe angemessen?

Der Brief sollte in einem sehr höflichen und zugleich sachlichen (d. h. nicht ironischen oder polemischen) Stil verfasst werden.

b. Was könnte den Pfarrer an der Meinung eines ihm unbekannten Menschen interessieren? An welchen Stellen des Briefes muss dieses vermeintliche Interesse besonders berücksichtigt werden?

Da der Pfarrer mit seinen Aktionen die Öffentlichkeit sucht, wird ihn auch die Bewertung dieser Aktionen durch die Öffentlichkeit interessieren (auch wenn eine einzelne Meinung natürlich nicht repräsentativ ist). Besondere Berücksichtigung muss dieses Interesse folglich dort finden, wo es um



Sprachraum 2

Soziale Spannungen

die Bewertung der Aktionen durch den Pfarrer geht (d. h. nicht so sehr in dem Teil, in dem die eigene Sicht auf das Bettelverbot dargelegt wird).

c. *Beeinflusst Ihre persönliche Meinung die Gestaltung des zu schreibenden Briefes? Mit anderen Worten: Muss man den Brief anders aufbauen, wenn man für ein Bettelverbot als wenn man gegen ein solches Verbot ist?*

Nein, die eigene Meinung hat keinen Einfluss auf die Gestaltung des Briefes; man kann auch dann den Einsatz des Pfarrers bewundern, wenn man persönlich gegen ein Bettelverbot ist.

2.13 *Lesen Sie den folgenden Anfang eines Briefes an Pfarrer Wolfgang Pucher. Bearbeiten Sie die folgenden Teilaufgaben gemeinsam in der Klasse.*

a. *Bewerten Sie die äußere Gestaltung des Briefes (Briefkopf, Anrede).*

Die Orts- und Datumsangabe müsste in der obersten Zeile (auf gleicher Höhe wie „Vera Tis“) rechtsbündig stehen; eventuell könnte eine Betreffzeile sowie eine Freizeile zwischen der Anrede und dem Beginn des Brieftextes eingefügt werden.

b. *Halten Sie Sprache und Stil des Briefes der in der Schreibaufgabe geschilderten Situation für angemessen? Suchen Sie dort, wo das Ihrer Meinung nach nicht zutrifft, nach Formulierungsalternativen.*

Sprache und Stil des Briefes sind überwiegend angemessen, zu förmlich ist dagegen die Wendung „möchte ich Sie ... meiner außerordentlichen Hochachtung versichern“ (wenn man davon ausgeht, dass der Briefschreiber noch Jugendlicher ist), besser wäre: möchte ich Ihnen zunächst sagen, dass ich Sie sehr bewundere“.

c. *Ist mit dem ersten Absatz der erste Teil der Schreibaufgabe („in dem Sie ihm zum einen Respekt für sein Engagement aussprechen“) Ihrer Ansicht nach hinreichend bearbeitet?*

Ja, was aber nicht ausschließt, dass im weiteren Briefverlauf noch einmal der Einsatz Puchers gewürdigt wird.

2.14 *Formulieren Sie Ihre schriftliche Stellungnahme zum Bettelverbot (Aufgabe 2.9) so um, dass sie standardsprachlich, höflich und sachlich ist (also keine subjektiv-pointierten Elemente mehr aufweist). Tauschen Sie Ihren Text mit der Sitznachbarin/dem Sitznachbarn aus und formulieren Sie gegenseitig Verbesserungsvorschläge zu sprachlichen Formulierungen.*

Die Aufgabe soll Sie sprachlich sensibilisieren. Ob ein Wort standardsprachlich ist, können Sie im Zweifelsfall auch mit Hilfe des Wörterbuchs überprüfen (es dürfen dann dort keine Angaben wie „salopp“, „umgangssprachlich“, „veraltend“ usw. stehen).

2.15 *Lesen Sie die folgenden Briefabschlussformeln.*

a. *Erklären Sie die Aussageabsicht der Verfasser.*

- Briefende A: noch einmal Bewunderung aussprechen, sich für die kritischen Worte entschuldigen (offenbar ist der Verfasser nicht gegen ein Bettelverbot)
- Briefende B: (noch einmal) auf die persönliche Wertschätzung des Pfarrers eingehen; an den Pfarrer appellieren, umzukehren
- Briefende C: (noch einmal) auf die persönliche Wertschätzung des Pfarrers eingehen; an den Pfarrer appellieren, weiterzumachen

b. *Was lässt sich aus den Schlusszeilen jeweils über den Inhalt und die Sprache/den Stil des ganzen Briefes schließen?*

- Briefende A: höflicher, sachlicher Stil
- Briefende B: direkter appellativer Stil mit kurzen, eindringlichen Sätzen
- Briefende C: leicht schwülstiger Stil (vgl. „die Ärmsten der Armen“)

c. *Bewerten Sie: Welche der Schlussformeln sind der Schreibaufgabe (unabhängig von Ihrer persönlichen Einstellung zum Bettelverbot) am angemessensten? Warum?*

Abgesehen vom Schlussgruß, der jeweils „Mit freundlichen Grüßen“ heißen sollte, ist Briefende A am angemessensten, da ein persönlicher Appell (B, C) – gleich wie er motiviert ist – der Aufgabenstellung



nicht angemessen ist (es geht, falls man für ein Bettelverbot ist, darum, den Pfarrer argumentativ zu überzeugen).

2.16 *Gestalten Sie ein mögliches Briefende. Fassen Sie Ihre Aussageabsicht, die Sie in einem Brief an den Pfarrer verfolgen wollen, in einem Satz zusammen und gehen Sie in einem weiteren Satz noch einmal auf die erste Teilaufgabe (vgl. „in dem Sie ihm zum einen Respekt für sein Engagement aussprechen“) ein.*

Die Gestaltung des Briefendes hängt natürlich von Ihrer Einstellung zum Bettelverbot ab. Wichtig ist, dass Sie den Schlussgruß „Mit freundlichen Grüßen“ verwenden und in einem höflichen, sachlichen Stil schreiben.

2.17 *Planen und verfassen Sie nun den ganzen Brief an Pfarrer Pucher (vgl. Aufgabe 2.13). Greifen Sie dabei auf Ihre Vorarbeiten zurück. Bedenken Sie, dass Sie die Darstellung Ihrer Meinung (Aufgabe 2.14) gegebenenfalls noch an die Schreibsituation anpassen müssen (z. B. in dem Sie auf die Aktivitäten des Pfarrers Bezug nehmen oder ihn noch einmal direkt ansprechen).*

Auch die Lösung dieser Aufgabe hängt von Ihrer Einstellung zum Bettelverbot ab.

2.18 *Tauschen Sie Ihren Text aus Aufgabe 2.18 mit der Sitznachbarin/dem Sitznachbarn aus. Machen Sie sich gegenseitig möglichst konkrete Verbesserungsvorschläge.*

Hier geht es vor allem darum, dass Sie sich bewusst machen, dass eine Schreibaufgabe nicht erledigt ist, nachdem der letzte Punkt gesetzt wurde, sondern das Korrigieren und Überarbeiten von Texten wesentlicher Teil des Prozesses Schreiben sind.

2.19 *Verfassen Sie eine Zusammenfassung.*

Musterlösung (= 274 Wörter):

In dem Kunstmärchen „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“ erzählt Hans Christian Andersen die Geschichte eines kleinen Mädchens aus ärmlichsten Verhältnissen, das zum Lebensunterhalt der Familie beitragen muss, indem es Schwefelhölzchen (Streichhölzer) verkauft.

Am Neujahrsabend gelingt es dem Mädchen nicht, ihre Schwefelhölzer zu verkaufen, auch bekommt sie kein Geld geschenkt. Aus Angst vor dem Vater geht sie nicht nach Hause, sondern kauert sich – schon halb erfroren – auf der Straße in einem Hauswinkel zusammen. Um sich zu wärmen, zündet die Kleine eines der Schwefelhölzchen an. Im Lichtschein dieses Hölzchens erblickt sie einen Ofen. Das Mädchen zündet weitere Hölzchen an und die Bilder, die sie in den Flammen sieht, werden immer intensiver: Nach dem Ofen sieht sie einen schön gedeckten Esstisch, dann einen herrlichen Weihnachtsbaum und schließlich ihre schon verstorbene Großmutter. Das Bild der Großmutter möchte das Mädchen behalten und entzündet weitere Hölzchen, bis die Großmutter das Mädchen auf ihr Bitten hin zu sich nimmt und die Furcht des Mädchens und die Kälte verschwunden sind. Am nächsten Tag, dem Neujahrsmorgen, sieht man die lächelnde Leiche des kleinen Mädchens mit einem Bund fast verbrannter Schwefelhölzchen in dem Hauswinkel sitzen.

Das Märchen von Andersen schildert auf eindringliche Weise nicht nur die Not, die von Armut ausgeht, sondern auch die Ängste und Träume der von Armut betroffenen Menschen. Auch wenn im heutigen Österreich Kinder nicht mehr Schwefelhölzchen verkaufen müssen und dem Erfrierungstod ausgesetzt sind, ist Armut – nicht zuletzt auch bei Kindern – wohl immer noch mit großen Ängsten und den Träumen auf ein besseres Leben verbunden. Gefühle, die man in einer Armutsdiskussion immer beachten sollte, weshalb das Märchen vom dem kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzern auch noch auf bedrückende Weise aktuell ist.



Sprachraum 2

Soziale Spannungen

2.20 *Verfassen Sie einen offenen Brief.*
Musterlösung (= 615 Wörter):

Name Vorname
Klasse 8 c

An die Redaktion der Schüler/innenzeitung „Lupe“

Zum Abdruck des Kommentars „Bettelverbot: Vom zutiefsten Schämen über diese Debatte“ von Martin Amanshauser in der „Lupe“

Krems, am

Liebe Mitglieder der Redaktion!

In der letzten Ausgabe der „Lupe“ habt ihr den Kommentar „Bettelverbot: Vom zutiefsten Schämen über diese Debatte“ von Martin Amanshauser abgedruckt. Anlass war die Einführung eines generellen Bettelverbots durch das Land Steiermark.

In diesem Kommentar bezieht Amanshauser sehr direkt gegen das Bettelverbot Stellung. Dabei gibt er zunächst zu, dass Betteln Belästigung ist und die Frage aufkommen lässt, ob die Bettler das Geld auch wirklich benötigen oder ob es sich nicht vielmehr um organisiertes Betteln handele. Bettler hat Martin Amanshauser nach seiner eigenen Aussage in allen Kontinenten gesehen und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass sie eine „ehrliche“ Tätigkeit ausüben und die „Belästigung durch Arme ein sinnvoller Hinweis für uns“ ist. Allerdings würde – nach Ansicht Amanshausers – in Österreich schlecht gebettelt und belästigender sei das „slicke Großunternehmertum der Abfangjägerlobbyisten“. Sein Kommentar endet mit dem Satz: „Ich schäme mich zutiefst für diese Debatte und für das Land, in dem ich lebe.“

Nun gibt es natürlich gute Gründe, sich gegen ein solches generelles Bettelverbot zu stellen. Leider nennt Martin Amanshauser diese Gründe nicht, sondern polemisiert nur sehr einseitig gegen das Land, in dem er lebt – freiwillig lebt, muss hinzugefügt werden, denn immerhin ist Österreich ein Land, das niemanden zwingt, in seinen Grenzen zu leben. Österreich ist auch ein Land, in dem Debatten öffentlich geführt werden können, etwas, was Amanshauser bei seinen Besuchen „in allen Kontinenten“ offenbar nicht so schätzen gelernt hat. Und nicht zuletzt ist Österreich ein Land, in dem ein Bettelverbot von einer demokratisch gewählten Regierung erlassen wird und in dem es demokratische Mittel und Wege gibt, sich zu wehren. Dafür ist aber eine sachliche Diskussion notwendig, zu der der Beitrag von Martin Amanshauser gerade nichts beiträgt.

Deshalb meine ich, dass durch den Abdruck des Kommentars von Martin Amanshauser auch weniger informiert wird (schon gar nicht sachlich); vielmehr ist der Beitrag dazu angetan, gerade die jüngeren Schülerinnen und Schüler unserer Schule einseitig zu beeinflussen, die überdies die ironischen Textpassagen in Amanshausers Kommentar kaum begreifen dürften, denn natürlich nimmt beispielsweise niemand ernsthaft an, Bettler seien „verkappte Millionäre“.

Hinzu kommt nun, dass die Textsorte Kommentar ja nicht primär auf eine Sachinformation zielt, sondern normalerweise sachliche Berichte bzw. Darstellungen in Zeitungen ergänzt.



Eben diese sachlichen Darstellungen helfen den Leserinnen und Lesern dann, sich in Verbindung mit dem subjektiven Kommentar selbst eine Meinung zu bilden. Aber genau diese sachlichen Darstellungen fehlen in der „Lupe“. Der bloße Hinweis auf die Einführung eines generellen Bettelverbots in der Steiermark ist zu wenig. Denn erst wenn man die Hintergründe für die Einführung des Bettelverbots kennt und man sich mit den sachlichen Argumenten, die für und gegen ein solches Bettelverbot sprechen, auseinandergesetzt hat, kann man den Kommentar von Amanshauser (vielleicht) mit Gewinn lesen.

Aus meiner Sicht hat die „Lupe“ also ihre Aufgabe als kritische Schüler/innenzeitung nicht erfüllt: Sie hat sich eines Themas angenommen, darüber aber nicht informiert, sondern einseitig und unreflektiert Stellung bezogen. Sicher wollte die Redaktion nichts Böses, und ich finde es prinzipiell auch gut und richtig, wenn sich eine Schüler/innenzeitung auch gesellschaftlich schwieriger Themen annimmt. Doch gerade, weil auch ich gegen ein solches generelles Bettelverbot bin, wünsche ich mir eine sachliche Diskussion. Und ich wünsche mir eine Diskussion, die die jüngeren Schülerinnen und Schüler unserer Schule nicht schon von vornherein ausschließt.

Ich appelliere deshalb an euch, liebe Mitglieder der Redaktion, künftig sorgfältiger zu prüfen, was ihr warum abdruckt. Und natürlich fände ich es gut, wenn in einer der nächsten Ausgabe der „Lupe“ das Thema generelles Bettelverbot noch einmal streng sachlich behandelt werden würde.

Mit freundlichen Grüßen

Unterschrift